

Irmgard Rech

Predigt vor der Basilika St. Johann in Saarbrücken am 28.09.19

„Gleich und berechtigt. Alle Dienste und Ämter für Frauen in der Kirche“, so heißt das neue Positionspapier der kfd (katholische Frauen Deutschlands). Mit einem Faltblatt „Frauen, worauf wartet Ihr?“ ruft der Verband seine Mitglieder auf, mit der Unterschrift für eine „geschlechtergerechte Kirche“ zu stimmen und damit eine Kirche zu fordern, „in der Frauen Priesterinnen, Bischöfinnen, Kardinälinnen und Päpstinnen werden können“. Anlässlich der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz startete der kfd-Bundesverband eine erste Verbandsoffensive, indem er vom 23. bis zum 29. September zu einer Aktionswoche aufrief unter dem Motto: „Macht Euch stark für eine geschlechtergerechte Kirche!“ Im Dekanat Saarbrücken organisierte die kfd-Gruppe Burbach zum Auftakt der Woche einen Demonstrationmarsch durch die Innenstadt und zum Abschluss einen Protest- und Klagegottesdienst vor der Basilika St. Johann. Auf Anregung einer imprimatur-Leserin hatten die Frauen meinen Artikel aus Heft 2. 219 „Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt!“ zu ihrem „geistlichen Wort“ im Monat Mai gemacht, das sie ermutigte weiterzumachen mit ihrem Einsatz für eine geschlechtergerechte Kirche. Sie baten mich, in ihrem Gottesdienst zu predigen.

Liebe Schwestern und Brüder! Liebe Jünger und Jüngerinnen Jesu!

Wenn ich euch heute Morgen so gleichmacherisch begrüße, so weiß ich, dass diese Begrüßung, in einem katholischen Kirchoraum gesprochen, eine fake News bedeuten würde. Hier müsste ich unterscheiden und sagen: „Liebe Schwestern und Brüder im Laienstand und liebe Brüder im Weihestand!“ Schwestern im Weihestand gibt es noch nicht.

Als ich 1984, also vor über 30 Jahren am Pfingstfest als Laiin und verheiratete Frau und Mutter in der ARD das „Wort zum Sonntag“ sprechen durfte, habe ich gesagt: „Den Frauen wird bis heute in der katholischen Kirche ihr Mitspracherecht verweigert. Ich frage mich, ob das im Lichte der Pfingststoffbarung nicht als Unterdrückung der fraulichen Geistbegabung gesehen werden muss, die immer noch zum Nachteil aller in unserer Kirche geschieht.“ Diese beiden Sätze hatte mir weder der katholische Rundfunkbeauftragte Pfarrer Karl-Heinz Pfeiffer noch der leitende Redakteur des Kirchenfunks Norbert Sommer aus meinem Manuskript gestrichen. Den Mut zu dieser mahnenden Klage fand ich, weil ich den ersten Pfingstredner, nämlich den heiligen Petrus, voll auf meiner Seite hatte. Im Brausen des Pfingststurms spürte er damals in Jerusalem nach dem Tode Jesu, dass die Zeit gekommen sei, in der beiden Geschlechtern die Geistrede zugestanden ist. Denn nun habe Gott durch Jesus die schon beim Propheten Joel versprochene Geistkraft geschickt: „Ausgießen will ich meinen Lebensgeist über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter werden prophetisch reden.“ (Apg. 2,17)

An diesen göttlichen Sturm- und Feuergeist für beide Geschlechter glauben Amtsträger unserer Kirche bis heute noch nicht. „Woher hat eine Frau die Berechtigung, das Evangelium in der Öffentlichkeit zu verkünden“? So lauteten die priesterlichen Beschwerden in der Folge. Auch Bischof Spital hielt es für unangebracht, die eigene Kirche öffentlich zu kritisieren. 40 Jahre hat der Saarländische Rundfunk mir und anderen Frauen zugestanden, den christlichen Glauben mit einem kritischen Blick auf die immer zentralistischer werdende Kirche in der Öffentlichkeit zu predigen. „So? Sie sind also von diesem gottlosen Sender?“ Soll Kardinal Ratzinger einmal den hochgeschätzten, kirchenkritischen Kirchenfunk-Chef Norbert Sommer auf dem Petersplatz in Rom begrüßt haben. Dieser gottlose Sender erlaubte also Männern und Frauen, gleich ob sie geweihte Priester oder Laien waren, den Glauben in den öffentlichen Raum zu verkünden. Im Raum katholischer Kirchen ist diese Gleichheit bis heute noch verboten.

Während Wirtschaftsbosse sich Gedanken machen, dass die Wirtschaft immer weiblicher werden muss und dass mehr Frauen in die Aufsichtsräte und Vorstände gehören, verschließt

sich die männliche Führung der katholischen Kirche in Rom weiterhin jeder Überlegung, Frauen gleich berechtigt an ihren Ämtern teilnehmen zu lassen. Alle Ämter, außer das Kardinalsamt, sind an die Priesterweihe gebunden. Von der Priesterweihe ausgeschlossen sind aber alle Frauen, allein aus dem Grund, dass sie keine Männer sind. „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann.“ So ist es im kirchlichen Gesetzbuch (CIC c. 1024) festgeschrieben. In der heutigen demokratischen Gesellschaft, in der die Gleichheit von Mann und Frau vor dem Gesetz als die größte Errungenschaft der Moderne gilt, bleibt eine männerregierte Kirche hinter dem ethischen Anspruch unseres Grundgesetzes zurück und ist unseren Kindern und Enkeln nicht mehr vermittelbar. Zunehmend wächst die Empörung über eine Kirche, die Liebe und Gerechtigkeit predigt, sich jedoch immer noch an das Patriarchat klammert, das so viel Leid über die Frauen wie auch Männer gebracht hat. Wenn wir heute als kfd-Frauen vor der Basilikakirche einen Klage- und Bittgottesdienst feiern unter der Leitfrage „Frauen, worauf warten wir?, so schließen wir uns damit den Frauen an, die vor Beginn der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda für eine geschlechtergerechte Kirche demonstriert haben. Wir beteiligen uns damit zugleich an dem Kirchenstreik der Aktion Maria, 2.0, zu der mutige Frauen in Münster aufgestanden sind. Ob die Bischöfe und der Papst wirklich ahnen, warum wir nicht mehr schweigen und die braven ergebenen Frauen sein wollen, welche die Kirchen putzen und mit Blumen schmücken, in denen uns ein Gott verkündigt wird, der uns Frauen zu zweitrangigen Wesen bestimmt hat. So soll Papst Franziskus kürzlich noch vor 850 Ordensoberinnen aus aller Welt gesagt haben, die Kirche könne nicht die Offenbarung ändern und Frauen zu Priesterinnen weihen. Nach seiner Wahl zum Papst hat Franziskus sich geweigert, im vollen Papstornat auf der Loggia zu erscheinen, mit der Begründung, „der Karneval“ sei nun vorbei. Nun hat er vor so vielen achtenswerten Ordensfrauen bewiesen, dass er damals nur die äußeren Gewänder abgelegt hat, aber noch nicht die anmaßende innere Haltung, deren Ausdruck die Prachtgewänder sind. Indem er die männliche Machtstruktur als gottgewollt verteidigt, schiebt er Gott dieses Unrecht in die Schuhe und mutet den Frauen zu, einen Gott zu lieben, der nur Männer im Amt haben will und Frauen einen minderen Rang zuweist. Auf die Frage, warum wir diesen Gottesdienst vor der Kirche feiern, lautet meine Antwort: Es soll ein prophetisches Zeichen dafür sein, dass eine katholische Kirche kein guter Ort des Zusammenwirkens von Frauen und Männern ist.

Ich habe meine Predigt Bischof Stephan Ackermann zur Kenntnisnahme geschickt. Er sollte wissen, wie wir Frauen unsere Rolle in der Kirche verstehen. In einem freundlichen Brief dankte er für das Vertrauen, das wir ihm gezeigt haben.